

gebeugt durch diese Gefangennahme seines Sohnes und den vermeintlichen Verrath seines treuesten Freundes, Peters von Vineis, der ihm einen Giftbecher gereicht haben soll, starb der große Kaiser lebensmüde.

Konrad IV. (1250—1254).

Auch diesen Sohn Friedrichs suchte der Papst zu vertilgen. Das deutsche Volk reizte er zum Abfall, das Königreich beider Sicilien sah er als ein päpstliches Lehen an und wollte es einem fremden Fürsten übergeben. Um die Herrschaft zu behaupten, zog Konrad nach Italien und fand nach glücklichen Kämpfen plötzlich seinen Tod daselbst. Er hinterließ ein zweijähriges Söhnchen, Konradin, welches in Deutschland von seiner Mutter am Hofe des Baiernherzogs erzogen wurde. Für Konradin suchte sein Oheim Manfred die Herrschaft in Italien zu behaupten. Bald fand auch dieser seinen Tod in der Schlacht bei Benevent (1266), als er heldenmüthig gegen Karl von Anjou focht, welchen der Papst mit Sicilien belehnt hatte.

Begeistert für die Macht und Größe seines Volkes, beseelt von den kühnsten Hoffnungen, zog der zum Jüngling herangewachsene Konradin nach Italiens Gefilden, um den Franzosen sein rechtmäßiges Erbtheil abzunehmen. Bei Tagliacozzo kam es 1268 zur Schlacht gegen Karl von Anjou. Heldenmüthig kämpfte der jugendliche Konradin an der Seite seines treuesten Freundes, Friedrich von Schwaben, und erfocht mit seinen Deutschen einen herrlichen Sieg. Als sich jedoch die Deutschen einer ungezügelten Siegesfreude überließen, brach ein französischer Hinterhalt hervor, zwang die Deutschen zur Flucht und nahm Konradin mit seinem Freunde Friedrich gefangen. Ueber beide ließ Karl von Anjou das Todesurtheil aussprechen.

Auf dem Schaffot sehen wir den letzten Sprößling des ruhmgekrönten Hohenstaufengeschlechts stehen. Er nahm Abschied von seinem Jugendfreunde, hob Arme und Augen gen Himmel und sprach: „Jesus Christus, Herrscher der Welt! Wenn dieser Kelch nicht an mir vorüber gehen soll, so befehle ich meinem Geiste in deine Hände!“ Dann kniete er nieder und rief: „O Mutter, Mutter! Welches Herzeleid bereit ich dir!“ Darauf empfing er mit Friedrich den Todesstreich.“

So traurig endeten die mächtigen, ruhmreichen Hohenstaufen.

Die gefeierten Kaiser aus diesem Geschlecht haben Deutschlands Macht zum höchsten Glanz nach außen erhoben. Durch ihre Kreuzzüge suchten sie mit deutscher Kraft Palästina dem Christenthume zu erobern und durch die Römerzüge die verhängnißvolle Herrschaft über Italien festzuhalten. Das Ritterthum und die Dichtkunst erreichten durch die Günst der Hohenstaufen ihre

höchste Blüthe, und zu immer größerer Wichtigkeit erhoben sich die Städte, die, zum Hanjabund vereinigt, ihren Handel mächtig schützten, ja selbst das Meer beherrschten. Die Rechtspflege hob sich, und die Gesetze wurden niedergeschrieben im Sachsens- und Schwabenspiegel. Durch den gewaltigen Kampf mit dem Papstthum, besonders mit den 3 großen Päpsten Alexander III., Innocenz III. und Gregor IX., sah jedoch dies Kaiserhaus seine Macht allmählig wanken, und mit dem letzten Sprößling Konradin sank dieselbe völlig dahin.

Drei Bilder unsers Geschichtsatlases führen uns in einen Basallenstaat der damaligen Zeit, nämlich nach Thüringen. Auf der Jagd hat sich Landgraf Ludwig verirrt. Nach langem Umherirren findet er mitten im Walde bei einem Waffenschmied gastfreundliche Aufnahme. Während der Nacht dringen neben den Hammerschlägen des fleißigen Schmiedes wiederholt die Worte an sein Ohr: „Landgraf werde hart!“ Am Morgen erfährt er vom Schmiede, wie groß die Bebrückungen des Volks durch die Großen des Landes sind. Von der Zeit an behandelte der so milde Landgraf mit Strenge seine Edelleute und ward ein treuer Beschützer seines Volkes. Landgraf Hermann von Thüringen liebte vor allem die deutsche Poesie, die sich unter den Hohenstaufen so herrlich entwickelt hatte. In seinem Hofe sind zum „poetischen Wettkampf“ die berühmtesten Sänger und Dichter vereint. Meister Klingsohr aus Siebenbürgen wird herbeigerufen, um Schiedsrichter im Sängerkriege auf der Wartburg zu sein.

Ein Bild des mildthätigen Sinnes der damaligen Zeit giebt uns die heilige Elisabeth, die Gemahlin Ludwigs des Frommen von Thüringen. Täglich steigt sie mehrmals von der Wartburg herab, um den zahlreich versammelten Bettlern und Krüppeln reiche Gaben mitzutheilen. Einst trat ihr Landgraf Ludwig, der glaubte, sie verschwende Vieles, in den Weg und fragte sie mit harten Worten: „Was trägst du da in deinem Mantel? Da sollen sich plötzlich alle Gaben, die sie eben den Armen tragen wollte, in duftende Rosen verwandelt haben.

In Deutschland trat nach dem Untergang der Hohenstaufen eine kaiserlose Zeit ein, das Interregnum genannt (1256—1273). Die zwei Ausländer Richard von Cornwallis und Alfons von Kastilien waren bloß dem Namen nach deutsche Könige. Die einzelnen Landesfürsten erlangten immer größere Macht; Recht und Ordnung war nirgends zu finden; das Faustrecht und das Raubritterthum blühten. Dieser traurige Zustand des deutschen Reiches drängte die Fürsten zur neuen Königswahl.

Sie wählten

Rudolf von Habsburg. (1273—1291).

Es war ein schlichter, thatkräftiger und gerechter Rittersmann aus der Schweiz.

Einst ritt Rudolf von Habsburg aufs Waidwerk und begegnete einem Priester, der mit dem heiligen Sacrament zu einem Kranken eilte. Schnell stieg er von seinem Roß, kniete nieder vor dem heiligen Sacrament und übergab dem Priester sein Reitpferd, damit dieser ohne Mühe und schnell zu dem Kranken gelangen könne. Gewiß ein Zeichen von Gottesfurcht und Demuth.

Zum deutschen Könige gewählt, verzichtete Rudolf auf den verhängnißvollen Besitz Italiens und wandte seine ganze Kraft Deutschland zu, um es aus dem zerrütteten Zustande emporzuheben. Alle deutschen Fürsten huldigten ihm.

Nach langer Bögerung kam im königlichen Schmuck mit zahlreichem, glänzendem Gefolge der mächtige Böhmenkönig Ottokar, um den Lehnseid zu leisten. In einfach schlichter Kriegskleidung sitzt auf seinem Thron König Rudolf. Als man ihn fragt, warum er nicht ebenfalls im königlichen Schmuck erscheine, antwortet er: „Der König von Böhmen hat oft über mein graues Wamms gelacht, heute soll mein graues Wamms einmal über ihn lachen, und die fremden Völker sollen sehen, was die Waffen der Deutschen vermögen.“

Bald reuete den stolzen Böhmenkönig die Unterwerfung, und er verweigerte abermals den Gehorsam. Da kam es 1278 zwischen Rudolf und Ottokar auf dem Marchfelde bei Wien zu einer blutigen Schlacht. Nach einem heldenmüthigen Kampfe siegte Rudolfs Heer.

Ottokar wurde im Kampfgewühl getödtet und seiner Waffen und Kleider beraubt. An seinem Leichnam steht Rudolf. Das Unglück seines Feindes hat ihn tief ergriffen. Weinend ruft er seinem Gefolge zu: „Sehet da die Nichtigkeit aller Größe und alles Glückes auf Erden.“

Durch den Sieg über Ottokar brachte Rudolf Oesterreich, Steiermark und Krain an sein Haus und legte dadurch den Grund zur Macht der Habsburger. Um Ruhe und Ordnung zu schaffen, zog Rudolf selbst im Reich umher, befestigte aufs Neue den Landfrieden und zerstörte eine große Anzahl von Raubburgen. Ohne die gewünschte Erbfolge seines Sohnes Albrecht von den Fürsten genehmigt zu sehen, starb Rudolf von Habsburg im 73. Lebensjahr zu Speier. Er wurde „der Wiederhersteller Deutschlands“ genannt.

Die wachsende Macht der Habsburger fürchtend, wählten die Fürsten

Adolf von Nassau (1291—1298).

Er führte einen verheerenden fünfjährigen Krieg gegen die Söhne Albrechts des Unartigen von Meissen, der Thüringen für 12,000 Mark Silber an Adolf verkauft hatte. Durch diesen unwürdigen Kampf, der fast erfolglos blieb,